

NL 53 Franz Overbeck A 268a

1-30



Visher 150ff. A268a, 1a 30. Dec. 97

Ich bin ein kleines Individuum mit
großer Selbstliebe. Weder ein ungewöhn-
lich starker Wille noch Talente irgendwel-
cher Art zeichnen mich aus. ~~Weder~~ habe ich
mich nie ^{eingebildet} ein Mensch besonderer
Art. ^{zu sein} Aber ^{was} ~~erpart~~ ^{erpart} für mich habe ich mich
nie gehalten, ~~was~~ ^{was} unter den gegebenen
Umständen und bin im Leben immer mehr
zum Einsiedler geworden. Jene war unter
den für mich gegebenen Umständen nicht
leicht und erklärt zu einem guten Teil
warum ich so wenig geleistet habe, und
warum ich kein reiches Alter habe. Zum
Stolz habe ich nur den negativen, dass
ich weil ich zuviel auf mich hielt und
von meinen Leistungen zu viel verlangte,
mich ^{frei} ~~frei~~ ^{lich} ~~lich~~ niemals in die überreizte
Produktion hineinziehen ließ ^{zu} ~~für~~ ^{zu} ~~welcher~~
über Zeitalter so ^{überreiche} ~~gute~~ ^{Weg} ~~mittel~~ hat und
bei welcher man ein ~~Stoff~~ ^{Stoff} ~~dünstiger~~ ^{dünstiger} ~~Stoff~~
sein und ^{ein} ~~auch~~ ^{ein} ~~in~~ ⁱⁿ ~~beiden~~ ⁱⁿ ~~Hemisphären~~
anerkannter Meiste werden kann, ~~und~~ ^{bei} ~~bei~~ ^{bei} ~~wel-~~
cher,

2) ¹¹⁵⁰ Auch meinen Talenten größere Erfolge errach-
bar gewesen wären als sie mir zu teil ge-
worden sind. Ich klage ja in dieser Hinsicht
nicht. Nach anderer Anmerkung als der
meinem Paar habe ich nie getrachtet und
sonder habe ich mir kalte, kalte, wenige
und wenig gerühmte Zeugnisse aber mit
genügende Zeugnisse. Nur ist gewiss, bei so
dem geringen Antriebe durch starke Sabon-
dennoch stehen der weitgehenden Ge-
selbstgenügsamkeit, habe ich wenig fertig
gebracht und habe nun im Alter keinen
Anspruch auf eigentl. Murre. Ich habe mein
Leben lang mich für eine Arbeit vorbereitet,
welche nun die Kräfte, die ich noch besitze,
die späte Zeit, auf die ich noch rechnen kann
mit überragt. Um mehr als eine dürftige Anzahl
nicht einmal besonders hervorragender Aufgaben
kann es sich jetzt nicht mehr handeln. So
zu noch ein anderer Umstand kommt, der
mich hindert dem Traum, in den ^{im} Frühjahr
in der ersten Stunde über die erlangte Freiheit
Respekt, nachzu leben. Wie ich zu spät zu freier

A 268a, 1b
Arbeit konnte so auch zu spät zur Beschäftigung³
mit mir selbst. Obwohl ich dich in der vorerwähnten
Masse bei meinen Arbeiten, die darauf aus waren,
wie als mein persönliches Eigentum zu verhalten,
sich und eine andere Sorge im Grunde dabei
nicht gehabt habe, ist auffallender Weise
von äußerst geringer Neigung begleitet
gewesen in mich selbst Sicherheit zu halten.
Das hat nun zur Folge gehabt, dass ich
^{zurzeit} ~~AAA~~ solchen Personen ausgesetzt bin, wie
dem am 15. d. M. erkrankten, bei welchem ich
die Feder zu meinem Suviden aufnahm,
gerade an einem an 2. für sich mich be-
sondere ~~interwischen~~ (Halme 15 Aufsatze) -
nachdem ich freilich vorher dem Verdruß
Hauptk- ~~Heinrich~~ überwinden hatte -
Niederlegte, um an selbstbiographische
Aufzeichnungen zu denken. Ich machte schon in
wenigen Tagen die Erfahrung, daß ich da
mit nur in kürzester ^{Zeit} den kleinen Rest
von Kräften aufreibe, der mir ~~nicht~~ zuh.
bleibt, mit fast sicherer Aussicht auf einen
mir für mich unangenehmen, jedoch auf keinen Fall
problematischen Erfolg. Das ~~ist~~ zur Selbstbetrachtung

Mehrmal denke ich über mich: habe
 ich nicht alle Ursache an ^{unserem} Jahrb.
 ein wannendes Beispiel zu nehmen? hämt. davon,
 das es ja ~~altersschwäche~~ immer selbst bewusster wird,
 je altersschwächer es wird? Sollte das nicht daran
 hängen, das wir viell. beide niemals jung gewesen
 sind, sondern Altersschwäche nur eben ^{ist} ~~aus~~ ^{aus} ~~der~~ ^{dem} ~~Zeit~~ ^{Zeit} ~~des~~ ^{des} ~~Jahrs~~ ^{Jahrs}?
 Dann sage ich mir aber wieder zum Trost: kommt
 mir allerdings die Weisheit erst in einem etwas
 reifen Schwabenalter, soweit es die des Jahrb. ist,
 ist es doch nur was darin Jugendlichkeit ist. Ich bin
 freil. kein Jungling mehr, als was mich mit dem
 mir zeitgenöss. Jahrb. verbindet ist ^{vielleicht} nur
 was in meinem Bestreben jugendlich war, mag
^{das Jahrb.} auch nie das rechte Alter meiner Bestrebungen
 gehabt haben. Noch jetzt ist es nicht die altehrge
 Weisheit des Jahrb., für die ich glähe, sondern
 für einen freitdrang und Alles was es in diesem
 für die Menschheit geleistet hat. Für die alten
 Götter, die es zu überwinden ^{unter} nahm, habe ich wenigstens
 auch keine ~~eingebildete~~ Kraft mehr übrig.

J. März 98.

Nisler 152

Ich habe wenig geleistet, aber denke
mit aufrichtiger Begierde an das Vieh,
was ich an ~~manch~~ meinem Theile
Anderen zu leisten noch hinterlassen habe
und rufe ihnen aus herzlichem Ueberzeugung und
Sinnlichkeit zu: Ermüdet nicht, es lohnt fernere
Anstrengung!

5. März 98.

30. Mai 99.

Ungeschickt und schwerfällig bin ich stets gewesen und diese meine Begabung empfinde ich vor Allem im Moment da ich daran bin, darzulegen wie ich Theologe wurde. Denn nur das hervorragendste Ungeschick hat mich, von Haus aus allen persönlichen Consequenzen der Art so gründlich abgeneigten und so lange Zeit meines Lebens ichum auch so consequent von geliebten Menschen zu guter Letzt und noch auf meine alten Tage in die Verlegenheits-Lage drängen können, in die ich heute gerathen bin. Wie ich den mit dem im Spätjahr 1897 bei von hier begonnenen Aufzeichnungen schon zur Genüge mir Denkmäler der Plage verschafft habe, die mir jetzt von die Unbegreiflichkeiten und Verlegenheiten dieser Lage zugezogen hat. Ich tröhne mit den beifolgenden Blättern jedoch keiner Liebhaber, mindestens müssen meine Freunde sich nach erwerben.

Vischer 153-4 A 268a, 4

Die Erlaubnis <sup>(bei mir selbst ein alter Kan-
songelände, steht aber nicht
mit - eingetrag.)</sup>
Pastor zu werden ist bei mir nie
etwas anders als ein alter Kirchentraum
gewesen. Er war als solcher schon meinem
Vater bekannt und ein Pf vom Kon-
sistorium nach Dresden an mich gerichteter
Pf vom 29. Jan. 1851. ist das wertvollste
Zeugnis, das ich darüber habe. Er fällt mir
am 30. Aug. 1899 wieder in die Hand (im Ordnen meiner
alten Familienbriefe) zu einer Zeit wo ich selbst über
den Sachverhalt mir in der Hypothek von v. L. -
geworden war und befähigt u. bestimmt in ^{Alte} ~~Alte~~
Weise die eigene Vorstellung ^{vertheilt} ~~beider~~ Zusammenzuehen
ist ja ~~mir~~ ^{mir} ~~aber~~ ^{noch} ~~mir~~ ^{von} ~~Fapeln~~ ^{bedroht} emp-
funden habe. -

So gern ich zugebe, dass ich für
einen ^{Zeitl.} Zeitlichen in dem gevingsten Beruf
gehabt, so wenig zweifle ich daran, dass
ich zum „modernen Theologen“ immer noch
gut genug gewesen bin, da dem was man
im letzten Jahrzehnt unserer Schulv. ~~darin~~
zu nennen pflegt. 30. Aug. 1889.

A 2682/6

Wien 155

7. Nov. 99.

Wir leben gegenwärtig in
keiner Periode, in welcher gleich
der Renaissancezeit oder der Jugend
zeit des modernen Nationalismus, das
menschliche Individuum am Licht
drängt. Wenigstens geschieht heut zu
tage nur selten der allgemeine Denkwert
der Zeit gemäß, diese Vielheit ist geeignet
das Individuum in seiner Individualität in
seiner Schranken zurückzuführen und unter
den Umständen irgend einer es beherrschenden
allgemeinen Art zu thun. Und auch hier ich
denke hier mich von dieser Denkwert
meiner Zeit durch das nicht zu emanzipieren,
auch ich bin durch das geformt. Beschäftigt
mit mir selbst, ich begreife und von der
Ueberzeugung, dass das Individuum, das
Jahr wenig oder gar nicht dabei heraus
kommt. Meine Professionen wollen vielmehr
meine Evolution erklären, gewissermaßen
entworfene, erklären, die via zur Auser-
kung auf dem Schild erheben.
Bei solchem Confession ist in allem Worts
Streben und doch Genuss zu vermeiden.

A 2482,7

Zur Selbstbiographie Visser 155f.

Glicke ich auf meinen Lebenslauf zurück,
so ist es gewiss nicht der eins groven, ganz auf
sich stehenden Menschen, den ich vor mir sehe, wohl
aber der eines kleinen, der sich im groven Haufen, zu
dem er gehört, stets sehr für sich und abseits ge-
halten hat. Ich weiss wohl wie viel in meinem Leben
die Umstände bei dieser meiner Isolierung dazu ge-
than haben - sie sind sogar wie am die Wette dabei thätig
gewesen; wage ich aber überhaupt aus dem dunklen
Grenzgebiet zu reden, in welchem sich für jedes menschl.
che Individuum die vollkommene Sicherheit des Gefühls
darüber verliert, ob er sich unter und neben den Sein-
individuelles Leben überragenden Mächten selbst über-
haupt noch findet und etwas wie subjective Zuver-
sicht nur noch für das Genie bestehen kann, so drängen
sich mir aus dem Ganzen meiner Lebensführung einzelne
Züge immerhin so dicht und deutlich ^{mit} entgegen,
an denen ich mich nicht ohne Antheil weise, und
die gleichfalls zu jenen schon bezeichneten Hauptzielen
der Isolierung das Ihre gethan haben, das für mich
an meinem Rechte activisch von meinem Antheil
daran zu reden, kaum noch ein ~~Wort~~ ^{Zutheil} besteht. Und
in der soweit erlangten Ruhe vermag mich weder
die Gewissheit noch aufzustören, zu der ich mich doch
widerum bekehren muss, niemals d. h. in keinem
einzelnen Moment das Lebens jenes Ziel wirklich
und im strengen Sinne mir selbst gesetzt und mit
meinem Willen und Willen ~~er~~ und Wiven erstrebt
zu haben, noch das Bewusstsein, dass in jener sich

Mir ergoenden Zuflucht alle Schwierigkeiten und
Wunden meines Lebens sich für mich unentwärtbar
verhüten. 7. febr. 1900.

Selbst von dieser Zuversicht habe ich mich
heute noch viel verloren, wo ich in meinem
68. Lebensjahre wie dort überlegen (10. April
1905)

Wiesler 15/11.

Reinheit die einzige Plage meiner
Jugend so frühlichen Jugend. Sie hat mich
nicht nur verhindert ein großer Mensch zu
sein, sondern auch ihn zu spielen, geschick-
lich zu werden.

ist und selbst äusserst ~~so~~ geringe Aufmerksamkeit auch
je geschrieben zu werden. Zur ~~der~~ Frage will ich von
dem mancherlei, das ich darauf zu antworten hätte,
hier heute nur zugeben, dass ich ^{bei der} Theologie nicht
kann geliebt wäre, hätte ich nur eine deutliche
Vorstellung davon gehabt, wo ich Gelegenheit gehabt hätte
besser das auch nur eben so gut Kirchengeschichte
zu lernen, wie ich sie ab du, d. h. vom dem Sie ab, dessen
Legung es bei mir bedurfte, als Professor dieser Disziplin
an einer Universit. gelehrt habe. Ich ~~weiss~~ bin meinem
Amt als Lehrer geradezu abgewandt gewesen, aber als
Lernender im höchsten Grade dabei interessiert. Dass so
wenig bei dieser Schule hervorgekommen ist, das kann na-
türlich nur an mir hängen, doch mehr als Schüler, denn als
Lehrer. Ich habe mich nicht mit den ^{eigenen} Talenten ausstatten können, die
man nun einmal in keiner Schule entbehren kann, die ich aber nicht hatte.

A 268a, 11

Nister 159

Die Theologen nenne ich „die halben
Gegner ihres Glaubens, welche die Kirchentafel
im eigenen Jerosow geborgen hat“ schon in
meinem Progr. über die Auffassung der Strafe des Paul.
mit Joh. in Ant. Bar. 16 ff. 48. 50 aber eine Hälfte
ist da stellt sich notwendig auch bald früh od.
spät das Ganze ein. Das musste auch die Theologie
erfahren. Ich glaube nicht, dass ich der erste ganze
Gegner der Kirchenglaubens bin, den sie hervor-
gebracht hat, aber gewiss war ich, dass ich nicht
der letzte bin, od. vielm. ich weiss das Sie nicht
minder als das Andere. Ich bin nicht der Erste und
auch nicht der Letzte. Nur wird's viell. bald andere Leute

unter den Theologen nicht mehr geben können.
Wie dem auch sei, in der einst geschickten
Anzahl der Personen ihres Glaubens wird es
auf mich auf jedem Fall sehr wenig ankommen
sein. Und ich verlange auch nicht mehr davon
als nach diesem Bescheid in der Menge;
Ich schreibe ich aus vollem Herzen als der
alte, A. von kaum noch mit einem Faden mit dem
Schuldigen Zusammenhang der Welt, der ich heute
am 13. April 1909 hier noch bin.

A 2680, 12 Visiter 166
Alles gegenwärtige Trachten mit religiöser
Tendenz, nach Wiedererweckung des alten Glaubens in
sein höheres Ansehen, seine höhere Kraft und
Wirksamkeit ist vergeblich und zu einem guten
Theil ein Zeichen von sich greifender Schwäche
u. Trägheit. Man ist da, wo man sich mit allem
Glauben, mit allem Denken und Dichten anhingehängt
hat, so unbefriedigt, da man bereit ist umzuwenden,
alles fernere Streben verzweifelnd aufzugeben. Verge-
bens, denn man kann nicht was man will: der
Verfall am Alten, der Abfall davon ist unvermeidlich,
auch dafür gilt Hebr. 6, 4-8, so lange man
nicht überhaupt den Glauben daran preisgeben will,
dass man vorwärts gestrebt hat. Es hilft nichts,
ist man so weit, muss man auch weiter, und
wie man es betrachte, es ist unmöglich, einmal
„gekostetes Licht“ wie einmal gekostete Finsternis
hin von sich zu werfen ohne es einer Erde
zu werden, die nur noch Dornen und Disteln trägt
„denn es ist das Verbrennen ist.“ Hat man einen
Abfall erlebt, alles Licht ausgelöscht, so ist gerade
von allem Umkehr, am aller wenigsten wiederhinhin
zu erwarten, um so gewisser kann es nur vorwärts
liegen. Wir stehen eben vor demselben „Süßwasser“
wie die alten Juden.

A 263a, 13

Näher 161

Alles was ich tue und lasse verwickelt
sich stets mit so viel Überlegungen, und
~~an der weite~~ dann bin ich wiederum so
dürftig mit Talenten, die an Licht drän-
gen, ausgestattet, dass ich dazu geübt
war, sehr wenig zu Stande zu bringen.
Das gilt namentlich auch von allen
meinen Schriftstellern.

Ich bin ein kritischer Träumer.

4. Aufl. Prog. v. 1898. 5.
+ Die Chronologie der altägypt. H. literat.
bis Savil. 1. Bd. Leipzig 1897. 1. Buch.

in seiner ganzen Art werden

Ketten

2

einander

L

A 268a, 14

visiter 159f.

Amt ist - wenn es gut geht - qualifizierter
Beruf und davon heißt es auch: Wenn Gott
ein Amt ^{gibt}, gibt er auch Verstand. Aber bei
mir ist es eben nicht gut gegangen und darauf
könnte es nur hinaus: Wenn Gott ein Amt ^{gibt},
dann nimmt er den Verstand. Gewiss ist, es ist mir
selbst erstaunlich gewesen, wie nahezuhint ich
mich bei allem offiziellen Führen ^{benommen}
habe. Es ging bis auf die Türschwelle herunter.

A 268a, 19

Nisler 164f.

Bei einer Selbstbiographie die Nieme eines Besitzers des
jüngsten Gerichts annehmen, wenn nicht gar die des Weltverfalls
selbst, ist, mag es nun dabei auf Verdammend. Losprechung abgesehen sein,
für jedermann eine augenscheinliche Absurdität, auch für die
Menschen der Kirche, die wir noch unter uns haben. Für den Ungläubi-
gen erscheint ein solches Thun aber vollends einfach, d. h. Thueses
zu noch sonderliche Morali. Enttäuschung bei dieser Einsicht hinzufügte,
als das eine Verkürzen, der phue oder selbst wider alle verständigen
Motive handelt. Denn der Ungläubige weiss, dass es für Menschen
so etwas wie ein jüngstes Gericht nicht gibt, und also auch nichts,
was ~~es~~ an die Stelle treten ~~und~~ könnte, auch nur in dem Sinne Niemen
anzunehmen. Menschliche Moralität hat überdies ohne die Vorstellung
eines jüngsten Gerichts anzukommen. Das mag seine schwere Bedenken

haben, beschwichtigt können sie natürlich nicht am wenigsten durch
einen ~~so~~ Zulassung ausserthörlüchen Wahns, als könne je das Recht,
das wir an uns selbst vollziehen, das jüngste ersetzen. Ist der Glaube
wirklich begründet, dass die Menschheit sich nur unter einem ~~Über~~
ihre ~~ver~~wehenden Damoklesschwerde der Art entwickeln kann, so
wird ein neues schon erfunden werden, in welchem ist es jedem falls
zu erfinden und die Noth darnach nicht mit Spielereien mit dem
alten zu verhalten. Ich für meine Person empfinde die Nothwendigkeit
der Erfindung ~~gar nicht~~ in Zukunft nicht und kann davon ^{über} ~~mir~~ reden
Viel leicht nur ~~reden~~, weil ich in unbegreiflicher Weise die Empfindung
~~ver~~binde in der Zukunft meine Heimath zu haben, mit der Unfähigkeit ~~Verbind~~
ih^r Prophet zu sein.

+ Für Demas des Blam mag es ~~auf~~ absolut unzulässig sein.

A 268a, 16 Bummeler Visser 160f.

1. Sie hat ihren zweifellosen Wert.
Am Abend seines Lebens schrieb der
fröhlich florierende und gewiss nicht
malcontente G. Freitag (27. Nov. 1872)
"Am liebsten würde ich dort (im
Himmel) Bummeler, ich habe mein Leben
dazu die grösste Neigung gehabt, und
ich fühle jetzt manchmal mit einer
wahrhaft schmerzlichen Schwere, dass
ich die schönste Lebenszeit hindurch
diese menschenwürdige aller Erholgen
zu sehr entbehrt habe." (G. Freitag
u. Heinrich v. Treitschke im Bazar des Al. Leipz.
1900. S. 166. Wenige Jahre später ~~lässt~~
auch er ^{mit} Treitschke in seiner Weise
in pathetischeren Worten einem ähnlichen
Saufzer aus Berlin Luft. (ebenda. S. 172)
Wie viel habe ich im Vergleich zu diesen
beiden Männern gegeben und
wie wenig auch fertig gebracht! Und

2 Bummel

nicht einmal an dies Leben wirken bedauer-
reich jenseits. Das Wenige was ich
bin hat sich ^{an} nur um den Preis des
Wenigfertigbringens behaupten lassen.
Cui bono ~~früher~~, das habe ich ~~früher~~
auch nicht begründet, und schließlich
gilt am Ende von uns gleich: Consumer!
Grown und Kleider, ~~zuletzt~~ Schaffern
und Jouren. - Vgl. übrig. auch Freytags
Gständnisse in der Katholikzeit und
Kerndammung eines Alters am 15. März
1876 (wo er noch an 20 Jahre zu leben
hatte): "Es ist dum, wenn ein so alter
Vogel noch den Pips kriegt, und ich
schelte mich selber am meisten darum
und mühe mich unter den alten Freunden
wie der Anteil an ihrem Leben zu gewinnen"
(a. a. O. S. 176f.) Auch Kerndammung ^{ich} die Pips-
anfalle als "a. D." ganz wohl, wenn sie
mir auch später ^{sind} gekommen und darum viel
nicht mehr ~~gleich~~ Energie haben.
gleich

A 268a, 11a2, Alter.

1. In meiner Altarschneidung ~~von~~
"Bündel."

A 268a, 17
Vissler 167f.
„Der Mensch ist kein lehrendes Wesen,
er ist ein lebendes, handelndes u. wirkendes
Wesen.“ (Goethe im Vorwort zu seinen Uebun-
gen, Diderot. Versuch über die Methode in
meiner Ausg. der Werke XXIX, 384)
Wie habe ich als Lehrer der Theologie
zu dieser hohen Weisheit ^{erleuchtet} ~~erleuchtet~~ ^{erleuchtet} zu kommen
zu können unterlaßen, aber nicht ~~aber~~
aber nicht um ^{erleuchtet} zu bestätigen, sondern
ich mich als lehrendes, handelndes u.
wirkendes Wesen nach Kräften zu strecken.
Wie war ich in dieser Verwickeltheit
gefangen, das möchte ich in meiner
Aufklärung über meine theolog. Kunstbühnen
klar machen. Es wird nicht ~~ausgehen~~
ganz gelingen können, ohne daß ich mich
selbst als Mensch ~~preisgeben~~, zugehe das
wenigstens das lebendige, Handeln und
Wirken des Menschen bei mir ~~etwas~~ ^{etwas} zu
Kurz gekommen ist. Und was hilft, das ich aber
sehe sich bei etwas von einem ^{ausdrückt} ~~ausdrückt~~ ^{ausdrückt} ~~ausdrückt~~
gewogen. Kein Anderes wird es gleich mir thun,
gewinn nicht die Welt, die an dem wenigen was sie
von mir hat indes alle vollk. erbaut ist.

haben wiederum besondere und für keine Seite der meinen
 überwindliche Verhältnisse mit sich bringen müssen, daß ich
 mich als Student in die Welt hinaustretend unbeschäftigt
 als mancher mehr, Gleichen auf eigene Füsse gestellt sah. Mir
~~fehlte es in der akademischen Welt und zunächst da wo sie~~
~~sich mit mir abe~~ In Leipzig hatte mein Vater keinerlei persön-
 liche Verbindungen. Der hing zunächst an seiner lands-
 fremdheit überhaupt, sel in welcher ich besonders lange
 zu erhalten noch ein besonderer Umstand diente. Wie wohl
 bei seiner Niederlassung in Sachsen im J. 1854 erst 50 Jahr
 alt hatte mein Vater alsbald mit Niederlegung aller Geschäfte
 den Anfang gemacht, zu früh ohne Zweifel wie sich ihm
 nachträglich aus mehr als einem ~~Krankheits~~ empfindlich
 machte und mit manchen Folgen, denen die später geübte + als Papa
 Nachhilfe nur noch sehr unvollkommen abhelfen konnte. Als
 Pension in einem fremden Lande anzufangen.

später seine
 Stellung bei
 J. Meier in
 Dresden
 1857.

A 2680, 18

Düsseldorf 163f.

Eine aus meinen letzten Lebenstagen
der Welt von mir hinterlassene Selbstbio-
graphie würde, wie mir scheint, nicht ~~mit~~
an einem kaum minder dicken Strich über
den Sinn meines ganzen Lebens ziehen, als
eine Bekehrung zur Kirche. Eben so weit
die geringfügigkeit, dessen was ich im Leben
geleistet, mich zur Bekehrung ^{trieb} trübt, würde
auch eine Selbstbiographie, die ich mir ~~noch~~
noch abwäge, zur Verletzung berechtigter
Selbstliebe ausschlagen. Schuld ist's, dass
ich so wenig geleistet, aber es ist noch etwas
Anders, dass ich mir es tragen, dass dies ge-
wissermaßen mein Geheimnis bleibt. Von
mir ist wenig da und auf jeden Fall ~~noch~~
viel weniger noch ~~noch~~ ^{erwartet}. Gebe es nicht

Siehe doch noch ein paar Menschen, die
ich noch herzlich liebe und durch welche ich
mich noch an das Leben gekettet empfinde, indem
ich ihnen mit dem David der Liebeskraft
~~soch~~ ~~vielmals~~ wäre, meine Jesus noch ~~viel~~
diger wäre, ich sollte heute ~~vielleicht~~ nicht mehr da
sein. Solche mich in dieser Weise aufreden
sich haltender Menschen gibt es zur Zeit
nur noch zwei. Sie möge ich mir verzeihen
wenn ich eines Tages der Art der Gleichgülti-
gkeit ~~erliegen~~ ~~gegen~~ das Leben erliegen, die
nicht von ihrem Tode und dem Tod anderer
heute nur als der milden Befreiung von einem
Verhängnis des Daseins betrachten läßt.

A 268a, 19

visiter 705

Drück kann niemand ertragen,
 Disziplinierung niemand ertragen. Unsere
 Zeit bedroht den Einzelnen mit vielleicht
 nie dagewesener Gewaltthätigkeit und
 Qual ^{mit ~~erhöhter~~ Erziehung} während selbst sie selbst
 die altererbten Mittel der Disziplinierung
 nur in einer Form bietet die sie unbrauch-
 bar macht, ~~aber~~ ^{zu ~~nicht~~ aber} noch nicht hat. So
 wird das Individuum in die durch Vor-
 zugsstellungen sich zurückgetrieben und dann
 sich selbst überlassen, d.h. in der unerschö-
 pten Weise entperst und isoliert. Die Auf-
 gabe, die hier der Zukunft gestellt ist, hat
 niemand bisher erkannt als Nietzsche.
 Kein Hero in diesem Kampfe für die ⁶³⁰⁴¹ Sicherung
 des Individuums steht in der Reihe der
 Reihe der in dieser ^{darin} Reihe Gefallenen.

Ich habe un gefähr mein Leben dazu ^{verbraucht} gebraucht,
 zu zeigen, dass meine Tendenz zur Theologie
 eine falsche ^{war} "Ich habe aber an Einsicht gewonnen
~~weil~~ we, halb erst mich durch des andern ^{Verhinderung}
 kann. Und das ist der Vortheil, den wir aus jeder
 falschen Tendenz ziehen" sage ich mir mit Goethe
 zum Tratte (Eckermann Gespräche II, 45. von Aug.
 Lejn. 1876). Doch auch jene meine Aufzählung
 sind nicht ganz streng zu nehmen. Es ist
 wahr, ich habe erst dahin gehen müssen, ehe
 ich eine falsche Tendenz nicht nur erkannt
 hatte und für die Erkenntnis auch einen Ausdruck
 gefunden hatte, sondern diesen Ausdruck auch
 der Öffentlichkeit preisgegeben hatte. Aber daran
 ist auch bei mir nicht die Rede, dass ich
 für mich selbst nicht vor meinem Lebensende
 zur Klarheit gekommen wäre, wie Goethe zur Klarheit
 über seine ^{offenbar} Tendenz zu bilden den Hauptpunkt.
 Vielmehr auch bei mir geht die Entsprechende
 Erkenntnis recht lange dem Lebensende voraus.
 Ich habe nur Gründe zu haben gemeint, die theils in
 meiner Falschheit, theils in ^{äußeren} Umständen, die
 mich bestimmten lagen, und den Ausdruck meiner ^{Lebens}
 bis zum Lebensende zurück zu halten. V. b. sond. dass ich
 über meine Entschlossenheit, meine ^{selbst} Erkenntnis abzugeben
 posthum sein zu lassen erkannt habe in
Stette Mich selbst betrefend S. v. 3 ff. 1891
1893

A 268a, 22

visum text.

Meine Exponat mit der modernen Theologie
hängt am Ende mindestens ebenso sehr an der
Differenz unserer Auffassung für das, wozu wir
in der Zeit der Moderne, an dem von mir
nicht gar mit den Modernen nicht getheilten
Begriff für das System zu vertreten, wie an der
mächtigeren Begeisterung für das Moderne. Ich
bin vielleicht in der That in der auch in
der Gegenwart weniger zu Hause u. in meinem
Eise. ~~und~~ Ich habe wenigstens oft eine lebhaft
Empfindung ich ~~für~~ hätte mich besser im
19. Jahrh. und vornehmlich Erden zu
der Humanität, in ~~der~~ ^{seinem} Sentimental-
tätismus und der damit zusammenhängenden
gründl. Entfremdung vom ^{Weltm.} ~~Weltm.~~ ^{Freilich noch}
stärker empfinde ich das Fehlende an der modernen
Theologie, und darum möchte es doch seine
Sichtigkeit damit haben, dass ich Moderner bin,
aber nur kein moderner Theologe. Es mag
mir manches am Modernen "zu stark" sein,
u. untragl. stark "jedoch" nur die Theologie der
Modernen. "Sie kommt mir wie ein Gard wie
drige Gard nach dem Modernen vor, die ich eben
nun nicht habe theil."

A 2680, 23
Meine Laufbahn als Prof. der ^{Verst. Zeit} Nat.
rcht allerdings zuletzt auf einem jü-
gendlichen Niveau verfuhr. Ich
~~habe sie über~~ dich über. Theolog geworden
mit dem flecksten philanthropischen
Ideal, die es nur aus der ~~Zeit~~
weise der ^{ausgeh.} vorigen und der anfangenden
19. ^(19.) Jahrhunderts hervorgegan-
gen ist. Es war so schwach und fest
Grund, erbt und, dass es schon der ~~Spek.~~
nung meiner Studentenzeit nicht ~~widerstand~~
schon dieses mich ungläubig ^{idiot.} mit dem
Christentum als Gegenstand wissenschaftli-
chen Verständnisses zwang. Ich bin von
aus einem ~~der~~ ~~war~~ ~~durch~~ ~~den~~ nicht anti-
religiös - Wie schwer, dass ich davon denken
konnte. Narren zu werden - aber gewiss irre-
ligiös. Es bleibt hervorgegangen, schon
als Kind einer gemischten Ehe, welche
meiner katholischen Mutter geradezu

relig. Einfluss auf unsere Erziehung
von Anfang an beschränkt - besonders
unter dem Einfluss meiner ^{von Haus aus} streng luther-
isch geinnten guten ^{Eltern} Großmutter, die übrig-
in ihren letzten Tagen, was ich aber ^{noch} heute
nur aus der Ferne ^{noch} selbst an ihrem Glauben
irre wurde.

Wie könnte ich aber streng genug mich
klagen. Verwahren aber habe ich mit
dem oben niedergeschriebenen die Ehrlich-
meine Eltern anzuklagen, und zu beden-
ken mich in Heiligen Biographien - in
der des Origenes, gewissermaßen ^{der} Älteste
von - so oft und tief verletzt hat. Diese
guten Eltern, denen ich die glücklichste
Jugend danke seinen. Rats der
Wie kaum ein anderer mein ganzes Leben
nach allen Dimensionen vorweg erlauchtet
hat. Seine nun allzeitliche Sicherheit ~~hat~~
auf jedem Fall. In Wahrheit mag ich
dieser Eltern an der Stelle auch die Frucht
zu verdanken, mit der ich in hundert Leben
gegeben so mich der ihm ^{vielleicht}

A 268a, 25

Winter 162

Meine 27-jährige Professorin der Theologie in Basel hat keinen anderen Sinn gehabt als mir für mich das Luthersche als Problem so lange zu konservieren, und ich bin dann auch, wie vielleicht bei diesem Verfahren nicht anders möglich war, dabei ~~ausgeliefert~~ für mich zu stehen und schließlich zu keinen ~~anderen~~ ~~Lösungen~~ ~~des~~ ~~Problems~~ andere darstellbaren Lösungen des Problems gekommen. In allem was ich in diesem Sinne noch unternahm, fehlt mir nun die Kraft, wohl über, was mich betrifft, zu meiner gründlichen Befreiung davon. Unter diesen Umständen bin ich denn auch darauf angewiesen mich für die Mitwelt möglichst wenig ernst zu nehmen. Was für diese bei meiner Wirksamkeit herausgekommen ist, ist hervorragend nur durch seine Dürftigkeit, auch ~~da ich~~ mag ich auch bei meiner Lebensführung mehr für die Zukunft als für die Gegenwart ~~geleitet~~ haben, so bin ich doch zu wenig gegen die Evidenz der Wahrheit, dass man ~~an~~

auch für die Zukunft wie in der Gegenwart
arbeiten kann, vorerz lassen, um nicht wohl
zu wissen, dass ich auch mich auch in
Hinsicht auf in nicht allzu gut zu nehmen
habe. Ich habe mein Leben nicht verloren, lebe
sogar vielleicht noch jetzt davon noch mehr
als man gemeinhin in meinem Alter noch
übrig hat, aber Staat ist damit nicht zu
machen.

A 268a, 24

Winter 167

Meine Selbstbekenntnisse werden stets
sich der Bedenklichkeit von Selbstbekenntnissen
eines Bescheidenen zu erwehren haben. Bescheiden
bin ich wirklich stets gewesen, denn ganz gewiss
habe ich mir nie eingebildet, etwas Besonderes
zu sein. Sollte ich ^{damit} einem besonderen
Drange mich selbst zu loben ausgesetzt sein?
Ich muss wenigstens meinem Feinde gestatten
zu erwidern, und für absonderliche ^{lob} fähig-
keit zu halten was mir die Bescheidenheit erscheint.
Schließlich muss ich ^{mit} dem geträumt, dass ich mich
doch überkenne als ein Auserwählter. Das ist am Ende

das ultimatum refugium aller Selbstgefällig-
keit, aber wer mag sie auch daraus ver-
treiben? Ich ~~wäre~~ gegen die Meiner zwar
nicht wäthen, aber ~~ein~~ ^{ein} ~~Wyl~~ für sie ist
es mir wahrlich auch nicht ~~absonderlich~~
zu thun. Weis ich doch nicht, ~~was~~ ob ich mich
nicht in der Bewusstseins ~~wirkt~~ ^{Wirkt} ~~sonders~~ zu
sein ^{ist} mit straflicher Gelassenheit gefunden habe?

Meine Wahlpunkte A 268a, 2b

Ad 3 Bivba

Viertel 169

Alma resciri

Sibi diverse mad - wenn so weit

kommt - auch sibi scribere

durch nicht zur Selbstempfehlung hier zusammenge
stellt, 16. 11. 1881

jedoch zum Bekämpfen meiner Schmerzen.
Und ganz in diesem Sinne möchte ich
hierdurch den Wahlspruch stellen

Αει ἡγρότερον πολεῖς διδασκόμενος
Ich war im Lernen eben stark ungebärlig langsam.

A 2680, 272

Nürnberg, 1687.

Menschen ist es nicht beschieden in irgend
 welche Beziehung zu treten, die sie nur vertrei-
 digen könnten, denn keine vermögen menschl.
 Kritik stand zu halten. Zum Glück indessen
 können sie lieben und so sollen sie ihre
 Vatermutter u. Vater, Vaterland, ihre Geschwister
 u. ihre Glieder lieben, aber nicht verteidigen. Denn
 das geht eben so nicht wie es die Liebe möchte,
 d. h. bis zu ins Ende, ist aber das ist aber für das
 Lieben auch gar kein Hindernis. Denn Liebe
 erkennt gar keinen Angriff an, weil sie auf
 ganz anderer Grundlage beruht und ist verloren
 wenn sie sich dadurch irre machen läßt. Aber
 das kann und braucht sie auch nicht zu thun,
 denn sie ruht auf ganz anderer Grundlage,
 als auf der Anerkennung objektiver, allgemein
 bestehender Unangreifbarkeit ihrer Objekte, und
 ist darum auch ^{durch} keinem fremden Angriff von ihrem
 Grunde abdrängen. Und so temperirt sich auch
 aller Pessimismus in Hinricht auf die Welt ~~ist~~
 für Menschen in menschl. Weise nur durch die Liebe.
 Lieben sie nur die Welt, so kann ihr auch aller
 Pessimismus bei ihnen nichts anhaben, und d. h. der
 + Es ist wahrlich nicht das Glück gewesen, ^{Katalanien} in der
 dass die Werthlosigkeit theoret. Vaterland liebe sich durchsetzen
 nicht gleich natürlicher Anerkennung wie die Werthlos-
 etwa theoret. Vatermutterliche offenk. oder dass, Patriotism^{us}
 noch mehr senklicher Vaterlandsliebe so hoch im Werth steht. ^{steht}
 dass Vaterld etwa Pfaffen, die unsere Mutter nicht braucht, und fürchte, etwa
 die Pfaffen, die Bereitwilligkeit das Vaterld zu verteidigen stehen ~~mit~~

^{A 2680 2710}
Vorhich auf Weltertheidigung Karneval nicht
sonderlich anfechten. Das versteht man aber nicht
als Anforderung zum Verzicht darauf, die Weltver-
hältnisse, "sondern" nur zum Verzicht darauf, die
Vergewaltigung der Verteidigung erstens als billig zu
nehmen. Denn die allgem. Verzicht erst würde auf
Verzicht auf alle menschlichen Würde der Dasein, alle
Cultur hinausschaffen. Ohne Kritik können wir nicht
vorwärts und diese mag aus zufälligen Idealen
machen, aber das sollen wir nun eben verstehen, und
das hat nun meisten Bescheid auf Erfolg, wenn wir
uns vor jedem eingebildet absonderlichen Einbild
auf schwere Kritik hüten. Auch sie sollen wir lieben,
aber darum nicht meinen, dass sie Grenzen von Wert
hat, ob. dass für unser Dasein nur unsere Kritik und
nicht, dass als diese gesorgt haben können. Aber
unsere kindliche Dinge dieser Welt ganz empfinden
dabei bezieht zum aller vielmehr zum allgeringsten auf nach
tun und ist gegründet fest als auf diese auf sein
natürlichen Grundlagen. Diese natürlichen Grundlagen mag ja
jemand, der darüber zu reden weiß, Gott unter dem Namen Gott

der theod. Vaterlands liebe auf dem Spiel. Das mag ja sein
je mehr sich Vaterlandsliebe von ihrer natürlichen Grundlage
der Heimatliebe entfernt. Aber eben diese Entfernung ist
an sich ein heiliger Schaden, leidet am heiligen Schaden
alles Idealismus, sofer diese an die Wurzeln aller unserer
Menschl. Beziehungen tastet und ihre Wahrheit erschüttert.

begriffen. An diesem Namen wird der ihr festigt 3.
auf keinem Fall hängen. A 2682, 27c

2. Kann man ^{aber} zu jenen oben aufgezählten Dingen,
die man liebt, ohne sie verteidigen zu können, d. h.
die man wirklich liebt, auch die Religion ^{rechnen} ~~rechnen~~?
Das ist eine grobe Frage auf die das Können selbst ^{wenig}
eine Antwort, welche die Bejahung sehr fraglich
macht, denn es verlangt für sich, dass wir ^{wie}
die Kinder werden und hat ^{ganz} ~~ganz~~ gewiss mit dieser
Forderung, nicht dem ^{nicht} ~~nicht~~ natürlichen die es aufstellt,
~~hat~~ den gevingten Anspruch ernst genommen zu
werden. ^{hatte} Aber ~~es~~ entsteht dann nicht auch die
Frage, ob nicht nur unter Kindern Liebe zur Religion
möglich ^{allein} ist. Sie wenigstens begreift nicht wie man
im ~~in~~ Leben gestellt, in das wir Menschen der
Gegenwart gestellt sind, ~~erachtet~~ ^{sich} ernstlich
über die Antwort auf diese Frage Bedenken
machen kann. Man kann ja sagen: ein gewisses ^{von}
Maas ^{an} Kindlichkeit erfordert ja das Bestehen
der Liebe ~~bei~~ bei allen oben aufgestellten Beziehungen,
damit würde aber immer nicht gesagt sein, dass es zur
Zeit mit dem Aufbringen des Phäno unter uns
bei der Religion ^{nicht} anders steht als sonst. Was daran
aber darüber weniger beruhigen als der ^{von}
Drang, der ^{von} ~~in~~ in unserer modernen Welt so
stark ~~her~~ hervortritt, die Religion zu verteidigen, ~~her~~
~~hat~~. Man fühlt eben die Liebe verwinden, die ~~von~~
alle ~~Verteidigung~~ Verteidigung so leicht macht, ~~bleibt~~ das aber nicht
soviel als das die Grundlagen menschlicher Liebe bei
der Religion zu veranlassen ~~beginnen~~. Und zwar weil wir die Kinder, die
Völscher - 190

Majestätsrechte des Individuums und der Gesamtheit sind ganz gleich,
sie zu entweihen und ihre gegebene Sicherheit zu zerstören zu wollen ist der
Gipfel der Thorheit, denn es muss ein ganz nutzloses Thun bleiben. Weder
der Menschheit noch dem Individuum ist hier mit irgend welcher Maxi-
me zu helfen. Die Menschheit ohne Individuen ist nichts, aber auch dem
Individuum lässt sich nur Rathen sich gegen den ~~Gesamtheit~~ ~~Strom der Gesamt-~~
heit ~~zu behaupten~~ in dem es sich geworfen findet, zu behaupten, in dem ~~es~~ ~~ihm~~
zugleich der entgegengesetzte gegeben wird, sich diesem Strom zu überlassen.
~~Darüber hinaus ist nicht zu kommen~~ und sich dabei zugleich Alles und
Nichts zu danken. Darüber ist nicht hinaus zu kommen.

~~Nationalismus (Gegenwart)~~
A 2680, 29
Titel für meine auf meine
öfentl. Vorträge der Kränzel-
Arbeit biographisch +

Selbstbenennung eines Menschen
meiner Zeit W. J. G. - seiner Zeit
würde ich schreiben wenn ich ~~anonym~~ ^{anonym} bliebe,
was aber nicht meine Absicht.

Bekannt wie eines modernen Theologen
einen Titel den ich seiner für ironischen Charak-
ter wegen verwerfe - denn Theologe will er
selbst nicht sein, und überdies würde die Selbst-
bezeichnung durch den Aufsatz durch andere an
sich selbst verfallen.

Viertel 146

+ Die idenf. part. am evident. Für jetzt
haupte er sich für mich die Sache vor zu jorden
den ich jederzeit bereit bin die von mir ~~übergeben~~
Rechenschaft abzugeben. Nur unter ~~der~~ ^{der} ~~Bedingung~~
schaffte ich noch zu ungenügendem ~~Arbeiten~~ ^{Arbeiten} zu sein.

A 268a, 30

Zur Selbstbiographie Visiter 160

In dem zur Zeit nationalistisch zu
wird Europa käme ich mir wie ein
selbst wie ein Jude an meinem Tatum
Vor, wenn ich mich dem feindlichen
oder sonst einen Feind der Art in die Arme
Hütten wollte. Er und seine Gleichen mögen
mir stets in der Ferne bleiben, aus dem was
gegeben werden ~~ist~~ auf sie ^{zu} blicken, ein gültigen
Geschick ^{von Gott} gegeben hat und merkwürdig treu
bewahrt hat.